



**LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN**

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

TOD EINES HANDLUNGS- REISENDEN

Schauspiel von Arthur Miller



TOD EINES HANDLUNGSREISENDEN

Schauspiel von Arthur Miller
Deutsch von Volker Schlöndorff und Florian Hopf

REGIE

Heinz Oliver Karbus

BÜHNE

Klaus Gasperi

KOSTÜME

Ursula Beutler

MUSIK

Peter WesenAuer

DRAMATURGIE

Peter Oberdorf

PREMIEREN

LANDSHUT 15.03.2024 | **PASSAU** 05.04.2024 | **STRAUBING** 09.04.2024

Vorstellungsdauer
ca. 2 Stunden 30 Minuten
Eine Pause



BESETZUNG

Willy Loman	Jochen Decker
Linda	Antonia Reidel
Biff	Julian Ricker
Happy	Benedikt Schulz
Bernard	Stefan Merten
Die Frau	Katharina Schmiral
Charley	Reinhard Peer
Onkel Ben	Olaf Schürmann
Howard Wagner / Stanley	Paul Behrens
Miss Forsythe	Tabea Günther
Letta	Julia Stauer

Oberspielleitung Wolfgang Maria Bauer **Regieassistent** Carolin Bernklau
Technische Leitung Michael Rütz, Frank Labus **Ton** Georg Lehner, Ralf Pytlik
Video Florian Rödl **Beleuchtung** Andreas Saewe, Jakob Nebe **Schneiderei**
Marina Bettarini, Klara Wiedmann, Theresia Breiteneicher, Edith Huber,
Johanna Dusch, Miriam Pelizzari **Maske** Christian S. Kurtenbach, Christina
Dusch, Kateryna Danzer, Nora Zierer **Bühnentechnik** Stefan Dusch, Peter
Gerstl, Andreas Günther, Jürgen Günther, Ralph Kerschagl, Andreas Saewe,
Andreas Steli, Andreas Trutanic, Jakob Nebe, Lorenz Scheuermann **Requisite**
Frank Labus, Daniela Geltinger, Maria Haupt, Hannah Rothkopf **Garderobe**
Christine Berleb, Johanna Hörmansperger, Weike Markert, Martina Wimmer
Herstellung der Kostüme und Dekorationen Werkstätten des Landestheaters
Niederbayern

Uraufführung: 10. Februar 1949, Morosco Theatre, New York

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Theater & Medien, Frankfurt am Main

Ton- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.



DER AUTOR

Arthur Miller (1915-2005), als Sohn eines jüdischen Textilfabrikanten im New Yorker Stadtteil Harlem geboren, gilt als einer der wichtigsten gesellschaftskritischen Dramatiker seiner Zeit. Schon früh musste er den Konkurs des väterlichen Betriebes nach der Weltwirtschaftskrise 1929 miterleben, der zu einer intensiven Beschäftigung mit politischen und sozialen Fragen führte.

Für *Tod eines Handlungsreisenden*, sein bis heute bekanntestes Werk, erhielt Miller 1949 den Pulitzer-Preis. Über Nacht wird Miller weltberühmt. Allerdings wird er auch, wie viele Künstler seiner Zeit, verdächtigt, Kommunist zu sein und muss sich daher vor dem Untersuchungsausschuss für unamerikanische Umtriebe, dem berüchtigten McCarthy-Ausschuss, verantworten. Er weigert sich, Freunde zu denunzieren, wird auf Bewährung verurteilt und 1958 wieder rehabilitiert. Als Antwort auf die McCarthy-Verfolgungen schreibt er 1953 das Drama *Hexenjagd*.

In zweiter Ehe war Miller von 1956 bis 1960 mit Marilyn Monroe verheiratet, für die er 1961 das Drehbuch *The Misfits (Nicht gesellschaftsfähig)* verfasste. Des weiteren war er bis zu seinem Tod als Dramatiker, Essayist, Roman- und Drehbuchautor tätig.

DAS STÜCK

Arthur Millers moderner Klassiker *Tod eines Handlungsreisenden* (1949) galt in Zeiten des Wirtschaftswunders lange als antiquiert. Doch mit zunehmender wirtschaftlicher Rationalisierung wurde Willy Lomans Schicksal vom Menschen als Wegwerfware immer aktueller.

Neben dieser Dimension des Stücks und der Entlarvung des Amerikanischen Traums als Selbsttäuschung, fokussiert das Werk auch auf einen brisanten Vater-Sohn-Konflikt, der zeitlos über alle Generationen aktuell geblieben ist: die Projektion von Lebensträumen auf den Sohn, die der Vater selbst nie erfüllen konnte.

Die erfolgreiche Inszenierung des Stücks 1984 am Broadway mit Dustin Hoffman als Willy Loman diente Volker Schlöndorff als Grundlage zu seiner Verfilmung, die dem Werk weitere Aufmerksamkeit sicherte.

DIE HANDLUNG IN KÜRZE

Jahrzehntelang ist Willy Loman für seine Firma als Handelsvertreter gereist. Jetzt, da er über 60 ist, rangiert man ihn einfach aus. Loman, der sich immer für einen besonders tüchtigen Vertreter gehalten hat, verliert jeglichen Halt und flüchtet sich in eine Traumwelt aus Erinnerungen vergangener Erfolge. Mit seinen erwachsenen Söhnen kann er nicht rechnen, beide haben es zu nichts gebracht, so dass Loman auch finanziell vor dem Aus steht. Er sieht nur noch eine Möglichkeit, diesem Dilemma zu entkommen...



DIE HANDLUNG

Willy Loman hat Jahrzehnte als Handlungsreisender gearbeitet. Jetzt, mit über 60 Jahren, kann er einfach nicht mehr mithalten. Verkaufserfolge bleiben immer mehr aus.

Inzwischen kann er nur noch mit Unterstützung seines Freundes Charley laufende Raten bezahlen. Seiner Frau Linda lügt er jedoch vor, Gewinne gemacht zu haben. Um seine Selbstachtung zu wahren, will er sich jedoch nicht eingestehen, ein erfolgloses Leben gehabt zu haben. Immer wieder versucht er verzweifelt, seine beiden Söhne Biff und Happy zu dem zu bringen, was ihm selbst nie gelungen ist: die Verwirklichung des Amerikanischen Traums von finanziellem Wohlstand und gesellschaftlichem Aufstieg. Doch beide gehen ihre eigenen Wege, insbesondere Biff, dem einst eine große Karriere prophezeit wurde, ist auf die schiefe Bahn geraten und hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser.

Willy zieht sich vor der bedrückenden Realität zunehmend in eine Welt der Erinnerungen zurück. Einerseits phantasiert er von seinem toten Bruder Ben, der den erfolgreichen Geschäftsmann verkörpert, andererseits begegnet er immer wieder einem Schuldkomplex: als seinerzeit Biff beim Abitur durchgefallen ist, suchte er seinen Vater in

einem Hotel in Boston auf und fand ihn zusammen mit einer fremden Frau. Dieses Erlebnis hat in Biff das Bild von seinem bis dahin verehrten Vater nachhaltig zerstört und ihm die Augen über den schönen, erfolgreichen Schein des Willy Loman geöffnet.

Doch dieser Schein soll nun weiter aufrecht erhalten werden und so steigert sich die Familie in berufliche Selbsttäuschungen hinein. Jeder macht dem anderen vor, dass noch alles drin sei, für den Vater wie für die Söhne.

Willy Loman bittet seinen Chef Howard Wagner um eine ruhigere Position in seiner Firma, geht dann jedoch mit einer Kündigung nach Hause. Biff probiert es bei seinem früheren Arbeitgeber, stiehlt jedoch einen Füllfederhalter und verbaut sich damit jede weitere Chance.

Biff versucht, seinen Vater mit der Wahrheit zu konfrontieren: sie alle sind gescheiterte Existenzen. Doch Willy weist jegliches Versagen weit von sich. Biff entscheidet sich, sein Elternhaus für immer zu verlassen. Da Willy insgeheim auch nicht weiter weiß, wie er seiner Familie einen finanziellen Rückhalt bieten soll, entschließt er sich zu einer ungeheuren letzten Tat. Er begeht Selbstmord durch die Vortäuschung eines Autounfalls, durch den seine Familie 20.000 Dollar seiner Lebensversicherung erhält.

WORLD'S HIGHEST STANDARD OF LIVING



Ideal und Wirklichkeit: Der Slogan *There's no way like the American Way* auf einer Plakatwand in Louisville, Kentucky. Die im Vordergrund Schlange stehenden Obdachlosen sind Opfer der Hochwasserkatastrophe am Ohio River von 1937. Fotografie von Margaret Bourke-White.

Arthur Miller

DIE TRAGIK DES HANDLUNGSREISENDEN

Für mich liegt das Tragische der Figur des Handlungsreisenden darin, daß er sein Leben hingab oder verkaufte, nur um die Vergeudung, die Verschwendung seines Lebens zu rechtfertigen.

Es ist die Tragik eines Mannes, der glaubte, daß nur er allein die Bedingungen nicht erfüllen könne, die jenen glattrasierten Pionieren bestimmt worden sind, die auf den höchsten Gipfeln der Radio- und Reklamewelt thronen.

Aus jenen Höhen vernahm er den Befehl, Erfolg zu haben.

Er hörte nichts als diesen Befehl.

Er hörte keine menschliche Stimme, sondern nur das Raunen einer Stimme, der kein menschliches Wesen antworten konnte; er sah nur in den Spiegel, um seinen Mißerfolg zu bestaunen.



DER AMERIKANISCHE TRAUM

Im Epilog von *Tod eines Handlungsreisenden* stehen die beiden Brüder Biff und Happy am Grab ihres Vaters Willy Loman. Während Biff bezüglich seines Vaters konstatiert „Er hatte den falschen Traum. Völlig falsch.“, hält Happy ihm entgegen: „Er hatte den richtigen Traum. Den einzigen Traum, der sich lohnt, nämlich: Nummer eins zu werden!“

Mit Willy Lomans Traum ist natürlich der „Amerikanische Traum“ gemeint, jene Vorstellung, dass jeder, wenn er sich nur ernstlich darum bemüht und hart arbeitet, es gesellschaftlich von ganz unten nach ganz oben schaffen kann, wie es sich in dem bekannten Schlagwort „vom Tellerwäscher zum Millionär“ ausdrückt.

Als Voraussetzung dieses Traumes gilt, dass sich das Individuum auf seinem Weg zum persönlichen Erfolg natürlich frei entfalten kann. Während im Europa des 18. Jahrhunderts die Monarchien absolutistisch herrschten und somit die Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen sehr stark begrenzt waren, sicherte bereits die Amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 der Bevölkerung zu, ungerechte Herrscher absetzen und sich selbst eine eigene politische Ordnung geben zu können. Außerdem formulierte sie, dass alle Menschen gleich sind und dass alle amerikanischen Staatsbürger das Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück haben.

Auch die 1787 verabschiedete Amerikanische Verfassung gab den Bürgern der Vereinigten Staaten unveräußerliche Grundrechte, die letztendlich für die Verwirklichung des Amerikanischen Traumes unabdingbar waren. Denn nur ein freier Bürger, der von den Früchten seiner Arbeit auch wirklich profitiert, wird so viel Zeit, Fleiß und Energie einsetzen, ja letztendlich sein ganzes Leben danach ausrichten, um diesem Traum vom gesellschaftlichen und finanziellen Aufstieg möglich zu machen.

Und gerade das Fehlen einer Monarchie in den USA hat dazu beigetragen, dass diese Gesellschaft für den Aufstieg auch durchlässig war.

Somit waren die äußeren Rahmenbedingungen für den Amerikanischen Traum gesetzt. Als ein weiterer Meilenstein für seine Herausbildung kann der Protestantismus gedeutet werden. In der Abhandlung *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (1904) des Soziologen Max Weber, von der Sie einen Ausschnitt am Ende dieses Programmheftes finden, postulierte jener die These, dass gerade in protestantisch geprägten Ländern, zu denen die USA eindeutig zählen, eine andere Vorstellung von der Arbeit des Menschen herrscht, die nämlich den Beruf zu einer Berufung und damit zum Zentrum auch eines religiösen Lebens macht. Gewinnstreben war mit dem Aufkommen des Protestantismus also nichts verwerfliches mehr, sondern konnte religiös begründet werden. Man arbeitete nicht mehr, um davon leben zu können, sondern lebte, um zu arbeiten und eben seiner Berufung nachzugehen. Eine neue Form von Religiosität und der Amerikanische Traum gehen hier Hand in Hand.

Der Begriff „Amerikanischer Traum“ an sich tauchte das erste Mal allerdings erst 1931 in dem Buch *The Epic of America* von James Truslow Adams (1878 - 1949) auf. Der US-amerikanische Historiker und Schriftsteller erklärte, dass der Amerikanische Traum der Glaube an ein Land ist, in dem alle Menschen die Möglichkeit haben, aufgrund „ihrer eigenen Fähigkeiten und Leistung ein besseres, reicheres und erfüllteres Leben zu führen“. Allerdings ging Adams mit seinen Vorstellungen vom Amerikanischen Traum über den rein materialistischen Wohlstand („not a dream of motor cars and high wages merely“) hinaus, indem er auch von einem Traum einer sozialen Ordnung („dream of social order“) sprach, in welcher

jeder für seine inneren Fähigkeiten geschätzt wird. Über Jahrzehnte, wenn nicht sogar über die Jahrhunderte, hat dieser Gedanke die Vereinigten Staaten zusammengehalten. Insbesondere in der Zeit nach der Großen Depression, die die Jahre von 1929 bis 1941 überschattete, wurde dieser Traum Wirklichkeit. Ein ungewöhnlich starkes Wirtschaftswachstum verbesserte den Lebensstandard aller Amerikaner, egal ob sie arm oder reich waren oder der Mittelschicht angehörten. 92 Prozent aller Kinder, die im Jahr 1940 in einem durchschnittlichen Haushalt geboren wurden, verdienten mit 30 Jahren mehr als ihre Eltern im gleichen Alter verdienten - ein Beispiel finanziellen und gesellschaftlichen Aufstiegs ungeahnten Ausmaßes.

Aber neben diesem materiellen Aspekt des Amerikanischen Traums, ging es von Anfang an auch um das Lebensgefühl der Freiheit und um die Ideale von Gleichheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Insbesondere Martin Luther Kings Rede von 1963, die unter dem Titel *I have a dream (Ich habe einen Traum)* bekannt wurde, erneuerte den Amerikanischen Traum, in dem er die soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gleichstellung auch der Afroamerikaner einforderte, die zwar von der US-amerikanischen Verfassung garantiert, in der Realität jedoch keine Wirklichkeit war.

Und wie sieht es mit dem Amerikanischen Traum heute aus? Hat wirklich jede Amerikanerin und jeder Amerikaner die gleiche Chance, Wohlstand zu generieren und gesellschaftlich aufzusteigen?

Studien zeigen, dass die soziale Klasse ein Faktor ist, der großen Einfluss auf den Werdegang einer Person hat. Oder anders ausgedrückt: die soziale Klasse platziert die Menschen in verschiedenen Positionen, die sich entweder vor- oder nachteilig in ihrem Streben nach dem Amerikanischen Traum auswirken. Als Mitglied einer unteren sozialen Schicht

bleiben oft alle Türen für einen Aufstieg fest verschlossen - trotz harter Arbeit und festem Willen.

Somit ist der Glaube an den amerikanischen Traum angeschlagen. Als Donald Trump 2017 zum US-Präsidenten gewählt wurde, interpretierten dies viele Wissenschaftler als die Rache der Abgehängten, die verbittert darüber waren, dass die Einkommensungleichheit seit Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 zugenommen hatte. Trotz guter Wirtschaftszahlen hatten die meisten amerikanischen Arbeiter und große Teile der Mittelschicht das Gefühl, dass ihr Lebensstandard stagniert, während sich die Lage der Besserverdiener schnell erholt hatte. Arbeit ist also längst kein Garant mehr für Wohlstand in den USA, wie Adams einst gedacht hatte. Vielmehr konzentriert sich der Fokus immer mehr auf den Faktor Bildung. Doch Bildung ist in den USA nicht für jedermann erschwinglich und damit wären wir wieder bei den Einschränkungen, die die soziale Schicht den Menschen mitgibt..

Identifikationsmerkmal und Hoffnung, Lüge und Selbsttäuschung - für all das steht der Amerikanische Traum. Diese Ambivalenz brachte der Schriftsteller William Faulkner 1955 einmal auf den Punkt, indem er schrieb: „Wir haben den Traum wirklich gelebt; wir lebten den Traum selber... Dann haben wir ihn verloren... Wir schlummerten, wir schliefen und der Traum hat uns verlassen. Und in der Leere ertönen die lauten festen Stimmen nicht mehr, die gemeinsam und einig von gemeinsamer Hoffnung und gemeinsamen Willen gesprochen hatten. So hören wir heute nur eine Kakophonie aus Schrecken und Beschwichtigung... laute, leere Wörter, die wir selbst bis zur Bedeutungslosigkeit entstell haben - Freiheit, Demokratie, Vaterlandsliebe; zuletzt doch erwacht, - sagen wir sie her im verzweifelten Versuch, den Verlust vor uns selbst zu verheimlichen.“



DIE PROTESTANTISCHE ETHIK UND DER GEIST DES KAPITALISMUS

Nun ist unverkennbar, daß schon in dem deutschen Worte „Beruf“ ebenso wie in vielleicht noch deutlicherer Weise in dem englischen „calling“, eine religiöse Vorstellung - die einer von Gott gestellten Aufgabe - wenigstens mitklingt und, je nachdrücklicher wir auf das Wort im konkreten Fall den Ton legen, desto fühlbarer wird. Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich und durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, daß die lateinisch-katholischen Völker für das, was wir „Beruf“ (im Sinne von Lebensstellung, umgrenztes Arbeitsgebiet) nennen, einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebensowenig kennen wie das klassische Altertum, während es bei allen protestantischen Völkern existiert. Und es zeigt sich ferner, daß nicht irgend eine ethnisch bedingte Eigenart der germanischen Sprachen, etwa der Ausdruck eines „germanischen Volksgeistes“ dabei beteiligt ist, sondern daß das Wort in seinem heutigen Sinn aus den Bibelübersetzungen stammt und zwar aus dem Geist der Übersetzer, nicht aus dem Geist des Originals. Es scheint in der lutherischen Bibelübersetzung zuerst an einer Stelle des Jesus Sirach (XI, 20 u. 21) ganz in unserem heutigen Sinn verwendet zu sein. Es hat dann sehr bald in der Profansprache aller protestantischen Völker seine heutige Bedeutung angenommen, während vorher in der profanen Literatur keines derselben irgend ein Ansatz zu einem derartigen Wortsinn zu bemerken war und auch in der Predigtliteratur, soviel ersichtlich, nur bei einem der deutschen Mystiker, deren Einfluß auf Luther bekannt ist. Und wie die Wortbedeutung so ist auch der Gedanke neu und ein Produkt der Reformation. Nicht als ob gewisse Ansätze zu jener Schätzung der weltlichen Alltagsarbeit, welche in diesem Berufsbegriff vorliegt, nicht schon im Mittelalter vorhanden gewesen wären, aber unbedingt neu war jedenfalls

zunächst eins: die Schätzung der Pflichterfüllung innerhalb der weltlichen Berufe als des höchsten Inhaltes, den die sittliche Selbstbetätigung überhaupt annehmen könne. Dies war es, was die Vorstellung von der religiösen Bedeutung der weltlichen Alltagsarbeit zur unvermeidlichen Folge hatte und den Berufsbegriff erzeugte. Es kommt also in dem Begriffe „Beruf“ jenes Zentraldogma aller protestantischen Denominationen zum Ausdruck, welches nicht eine Überbietung der innerweltlichen Sittlichkeit durch mönchische Askese, sondern ausschließlich die Erfüllung der innerweltlichen Pflichten kennt wie sie sich aus der Lebensstellung des einzelnen ergeben, die dadurch eben sein „Beruf“ wird.

Bei Luther entwickelt dieser Gedanke sich im Laufe des ersten Jahrzehntes seiner reformatorischen Tätigkeit. Anfangs gehört ihm, durchaus im Sinne der vorwiegenden mittelalterlichen Tradition, wie sie z. B. Thomas von Aquino repräsentiert, die weltliche Arbeit, obwohl von Gott gewollt, zum Kreatürlichen, sie ist die unentbehrliche Naturgrundlage des Glaubenslebens, sittlich an sich indifferent wie Essen und Trinken. Aber mit der klareren Durchführung des „sola-fide“-Gedankens in seinen Konsequenzen und mit dem dadurch gegebenen, mit steigender Schärfe betonten Gegensatz gegen die „vom Teufel diktierten“ katholischen „evangelischen Ratschläge“ des Mönchtums steigt die Bedeutung des Berufs. Die mönchische Lebensführung ist nun nicht nur zur Rechtfertigung vor Gott selbstverständlich gänzlich wertlos, sondern sie gilt ihm auch als Produkt egoistischer, den Weltpflichten sich entziehender Lieblosigkeit. Im Kontrast dazu erscheint die weltliche Berufsarbeit als äußerer Ausdruck der Nächstenliebe und dies wird in allerdings höchst weltfremder Art insbesondere durch den Hinweis darauf begründet, daß die Arbeitsteilung jeden einzelnen zwingt, für andere zu arbeiten. Indessen diese, wie man sieht,

We Can Do It!



J. Howard Miller '43

„We can Do it!“ Poster von J. Howard Miller von 1943

wesentlich scholastische Begründung verschwindet bald wieder und es bleibt, mit steigendem Nachdruck betont, der Hinweis darauf, daß die Erfüllung der innerweltlichen Pflichten unter allen Umständen der einzige Weg sei, Gott wohlzugefallen, daß sie und nur sie Gottes Wille sei und daß deshalb jeder erlaubte Beruf vor Gott schlechterdings gleich viel gelte.

Daß diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens eine der folgenschwersten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers war, ist in der Tat zweifellos und darf nachgerade als ein Gemeinplatz gelten.

Zunächst ist kaum nötig zu konstatieren, daß nicht etwa Luther als mit dem „kapitalistischen Geist“ innerlich verwandt angesprochen werden darf. Schon diejenigen kirchlichen Kreise, welche jene „Tat“ der Reformation am eifrigsten zu rühmen pflegen, sind im ganzen heute keineswegs Freunde des Kapitalismus in irgendeinem Sinne. Erst recht würde Luther selbst ohne allen Zweifel jede Verwandtschaft mit einer Gesinnung, wie sie bei Franklin zutage tritt, abgelehnt haben. Zwar darf man hier nicht seine Klagen über die großen Kaufleute, die Fugger u. dgl. als Symptom heranziehen. Denn der Kampf gegen die rechtlich oder faktisch privilegierte Stellung einzelner großer Handelskompagnien im 16. und 17. Jahrhundert kann am ehesten mit dem modernen Feldzug gegen die Trusts verglichen werden und ist ebensowenig wie dieser schon an sich Ausdruck traditionalistischer Gesinnung. Unzweideutiger schon tritt in Luthers zahlreichen Äußerungen gegen den Wucher und das Zinsnehmen seine „rückständige“ Vorstellungsweise vom Wesen des kapitalistischen Erwerbes hervor. Speziell das überwundene Argument von der Unproduktivität des Geldes gehört natürlich dahin. Doch brauchen wir hier in Einzelheiten gar nicht einzugehen, denn vor allem: der Gedanke des „Berufes“ im religiösen Sinn war in seinen Konsequenzen für die innerweltliche Lebensführung sehr verschiedener Gestaltungen fähig. Die Autorität der Bibel, aus der Luther ihn zu entnehmen glaubte, war im ganzen einer traditionalistischen Wendung günstiger. Speziell das Alte Testament, welches eine Überbietung der innerweltlichen Sittlichkeit

nur in einzelnen asketischen Ansätzen kannte, hat einen ähnlichen religiösen Gedanken streng traditionalistisch gestaltet: ein jeder bleibe bei seiner „Nahrung“ und lasse die Gottlosen nach Gewinn streben: das ist der Sinn aller der Stellen, welche direkt von weltlicher Hantierung handeln. Erst der Talmud steht darin teilweise auf anderem Boden.

Die persönliche Stellung von Jesus ist mit dem „Unser täglich Brot gib uns heute“ in klassischer Reinheit gekennzeichnet und der Einschlag von radikaler Welt-Ablehnung schloß jede direkte Anknüpfung des modernen Berufsgedankens an ihn persönlich aus. Das im Neuen Testament zum Wort gelangende „apostolische Zeitalter“ des Christentums, speziell auch Paulus, steht dem weltlichen Berufsleben, in Folge der eschatologischen Erwartungen, die jene ersten Generationen von Christen erfüllten, entweder indifferent oder ebenfalls wesentlich traditionalistisch gegenüber: da alles auf das Kommen des Herrn wartet, so mag jeder in dem Stande und in der weltlichen Hantierung bleiben, in der ihn der „Ruf des Herrn gefunden hat und arbeiten, wie bisher: so fällt er den Brüdern nicht als Armer lästig und es ist ja nur noch eine kurze Weile.“ Luther las die Bibel durch die Brille seiner jeweiligen Gesamtstimmung und diese ist im Lauf seiner Entwicklung zwischen etwa 1518 und etwa 1530 nicht nur traditionalistisch geblieben, sondern immer traditionalistischer geworden.

In den ersten Jahren seiner reformatorischen Tätigkeit herrscht bei ihm in Folge der wesentlich kreatürlichen Schätzung des Berufes, in Bezug auf die Art der innerweltlichen Tätigkeit eine der paulinischen eschatologischen Indifferenz entsprechende Anschauung vor: man kann in jedem Stande selig werden, es ist auf der kurzen Pilgerfahrt des Lebens sinnlos, auf die Art des Berufes Gewicht zu legen. Mit steigender Verflechtung in die Händel der Welt geht steigende Schätzung der Bedeutung der Berufsarbeit Hand in Hand. Damit zugleich wird ihm nun der konkrete Beruf des einzelnen zunehmend zu einem speziellen Befehl Gottes an ihn, diese konkrete Stellung, in die ihn göttliche Fügung gewiesen hat, zu erfüllen.

ESPRESSIVO

Hinter den Kulissen mit Thomas Ecker

PODCAST



Wir hören uns! Auf
LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild und Probenfotos von Peter Litvai. S. 8, 10 & 17: Internet.

Bildlegende **S. 2** Benedikt Schulz (Happy), Jochen Decker (Willy Loman), Julian Ricker (Biff), Antonia Reidel (Linda) **S. 4** Jochen Decker (Willy Loman), Olaf Schürmann (Onkel Ben) **S. 6** Julian Ricker (Biff), Benedikt Schulz (Happy), Jochen Decker (Willy Loman) **S. 12** Julian Ricker (Biff), Jochen Decker (Willy Loman), Katharina Schmiri (Die Frau) **S. 15** Julian Ricker (Biff), Jochen Decker (Willy Loman), Antonia Reidel (Linda) **S. 20** Julian Ricker (Biff), Benedikt Schulz (Happy), Antonia Reidel (Linda) **Probenfotos**

Textnachweise Alexander Cherdron: Väter und ihre Söhne. Eine besondere Beziehung. Berlin 2020.
Arthur Miller: Zeitkurven. Ein Leben. Frankfurt am Main 1989.
Michael Moore: Volle Deckung, Mr. Bush. Dude, Where's My Country?. München 2003.
Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band 1, Tübingen 1986.

Der Artikel *Der amerikanische Traum* ist ein Original-Beitrag für dieses Programmheft.
Die Handlung und die Seite *In Kürze* stellte Peter Oberdorf zusammen.

Spielzeit 2023/2024
Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant Stefan Tilch
Redaktion Peter Oberdorf
Gestaltung Peter Oberdorf
Layout Peter Litvai
Druck Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE